# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postzuschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 127. [56. Jahrgang.] Mittwoch den 9. Mai 1917. Zweite Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 127.


Berlin, den 8. Mai.

## Der Krieg.

### Der deutsche Abendbericht.

**Berlin, 8. Mai 1917, abends. (W. T. B.)**

**Bei trübem Wetter mit Regen flaute die Gefechtstätigkeit heute sowohl bei Arras wie auch an der Aisne wesentlich ab.**

### Drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt.

**Berlin, 8. Mai. (W. T. B.) Nach neu eingetroffenen Meldungen wurden wieder drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt, und zwar am 15. April östlich Malta ein vollbesetzter, durch zwei italienische Zerstörer gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 10 000 Br.-Reg.-To. mit Kurs nach Aegypten, am 20. April westlich Gibraltar ein englischer graugemalter Truppentransportdampfer von etwa 12 000 t mit östlichem Kurse, am 4. Mai im Ionischen Meer der italienische Truppentransportdampfer „Perseo" (3935 t) mit Soldaten des 61. Regiments, der aus einem durch Zerstörer gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.**

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**

### Der Wiener amtliche Bericht.

**Wien, 8. Mai 1917. Amtlich wird verlautbart:**

**Lage überall unverändert.**

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.**

### 21 Flugzeuge abgeschossen.

**Berlin, 8. Mai. Unsere Flieger waren gestern an der Westfront wieder erfolgreich tätig. Die feindlichen Flieger zeigten, wohl infolge ihrer dauernd schweren Verluste, im ganzen mehr Zurückhaltung als in den letzten Tagen. An der Aisnefront setzten die Franzosen starke Spadgeschwader gegen unsere tieffliegenden Infanterieflugzeuge ein, ein Beweis, wie lästig deren kühne Angriffs- und Erkundungstätigkeit der feindlichen Infanterie ist.**

**Der Gegner verlor 21 Flugzeuge. Davon wurden vier durch Abschuß von der Erde aus erledigt. Leutnant Allmenroeder besiegte seinen zehnten, Leutnant Bernert seinen 27., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 19. und 20. Gegner. Richthofens 20. Flugzeug war ein englischer Dreidecker. Der Dreidecker ist der neueste englische Kampfeinsitzer; er erschien erst vor einigen Wochen an der Front, fiel aber schon mehrmals unseren Kampffliegern zum Opfer. Die Engländer hatten auf ihn die gleichen Hoffnungen gesetzt, wie die Franzosen auf ihren neuen Spad und erleben jetzt die gleiche Enttäuschung. Der Führer des Dreideckers war Kapitän Ball. Allem Anschein nach ist es der Kapitän Ball, der nach Angabe der Engländer 30 Flugzeuge abgeschossen haben soll und als der beste englische Kampfflieger angesehen wird. Die Staffel des Rittmeisters Freiherrn von Richthofen hat also die beiden bekanntesten englischen Flieger, erst Kapitän Robinson und jetzt Kapitän Ball im Luftkampfe bezwungen.**

**Eins unserer Kampfgeschwader warf in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 6670 Kilogramm Sprengstoff auf Orte und Truppenunterkünfte in Aisnetal und verursachte mehrere große Brände.**

### Französische Mißerfolge.

Berlin, 8. Mai. Die Schlacht an der Aisne tobt weiter. Nach dem ungeheuren Aderlaß, den die Franzosen bei dem letzten gewaltigen in der Breite von 18 km unternommenen Massensturm gegen die Mitte des Höhenzuges des Chemin-des-Dames am Abend des 6. erlitten haben, flackerten bis zum Abend des 7. nur an einzelnen Frontabschnitten größere Teilkämpfe auf. Zwischen der Hurtebise-Ferme und Craonne versuchte der Gegner in den Morgenstunden mehrmals, unsere Linien zu durchbrechen. Auch gegen den Winterberg versuchte er am Morgen verschiedene Angriffe. Sie wurden jedoch von unserem Artilleriefeuer niedergehalten und scheiterten sämtlich blutig, sodaß die Franzosen im Laufe des Tages ihre Angriffe gegen den Winterberg einstellten. Den ganzen Tag über fanden jedoch dort heftige Handgranatenkämpfe statt. Westlich vom Winterberg wurden vorgehende französische Sturmwellen niedergemäht und zum Teil im blutigen Nahkampf zurückgejagt. Zahlreiche Tanks beteiligten sich an dem Kampfe. Die Angriffe wurden von frisch herangeführten Divisionen ausgeführt. Blutige Kleinkämpfe flackerten im Laufe des Tages an mehreren Stellen immer wieder auf.

In den Abendstunden schwoll das Artilleriefeuer auf der ganzen Front von Vauraillon bis Corbeny zu starkem Trommelfeuer an. Zeitweilig blieben die Franzosen gegen unsere Stellungen starke Gaswellen ab. Von 8 Uhr abends ab wie nach Mitternacht erfolgten sodann auf der ganzen Front feindliche Teilangriffe, die zum Teil mit größter Erbitterung geführt wurden. Ein starker Angriff verblutete in unserem Artilleriefeuer zwischen Vauraillon und Laffaux, ebenso südlich Malmaison-Ferme, bei La Royère-Ferme und östlich Braye. In erbitterten Einzelkämpfen nördlich Craonelle wurde der Gegner überall abgeschlagen.

Auch an diesem Kampftage erreichte der Franzose nichts, trotz aller gewaltigen Opfer.

Auf dem Brimontabschnitt lag starkes Feuer schwerer Kaliber und Gasgranaten. Um 4 Uhr nachmittags verließen die Franzosen in Breite mehrerer Kilometer bis östlich Le Godat die Gräben zum Angriff. Ihre Sturmwellen wurden von unserem Vernichtungsfeuer gefaßt und zurückgetrieben. Wo es Franzosentrupps gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie abends und im Laufe der Nacht wieder hinausgeworfen. Die Stellung ist fest in unserer Hand. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich Brimont 11 Uhr abends wurde ebenfalls blutig abgewiesen. Das starke Feuer hielt an. Eine längere feindliche Marschkolonne wurde am 8. morgens von gutliegenden Feuergarben unserer Artillerie gefaßt.

In der Champagne erfolgte nach anhaltender planmäßiger Feuervorbereitung, die gegen 7 Uhr abends zum Trommelfeuer anschwoll, ein starker französischer Angriff gegen unsere Höhenstellungen nordöstlich von Prosnes. Der Angriff wurde durch unser Feuer größtenteils erstickt und konnte sich nur zwischen Keil- und Poehlberg entwickeln. Wo der Feind an schmalen Abschnitten eingedrungen war, wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der mit großem Munitionsaufwand vorbereitete Angriff ist vollkommen gescheitert.

### Blutige Verluste der Engländer.

Berlin, 8. Mai. Im Raume von Arras nahm das Artilleriefeuer wiederum beträchtlich zu und erreichte an vielen Abschnitten außerordentliche Stärke. Es dehnte sich auch nördlich Lens bis in die Gegend von Vermelles, La Bassée und Fromelles aus und lag mit besonderer Wucht auf dem Abschnitt zwischen Avion und Gavrelle. Ein anscheinend beabsichtigter englischer Angriff gegen den Abschnitt Oppy—Gavrelle wurde durch unser gutliegendes Feuer niedergehalten. Gegen den ehemaligen Park von Roeux versuchte eine englische Kompagnie einen Handstreich, den sie mit blutigen Verlusten bezahlen mußte. Unsere Sturmtruppen nahmen dagegen den Westrand des Dorfes Fresnoy, das die Engländer unter blutigsten Opfern in der vierten Arrasschlacht erobern konnten, zurück und verbesserten nördlich dieses Ortes ihre Stellung. Südlich von Fresnoy wird noch gekämpft. Alle heftigen Gegenangriffe der Engländer gegen den wiedereroberten Westrand von Fresnoy wurden erfolgreich zurückgewiesen.

Südlich der Scarpe ging der Engländer nach schwerster Artillerievorbereitung mit starken Kräften im alten Kampfabschnitt zwischen der Straße Croisilles—Fontaine und Bullecourt zum Angriff vor. Es gelang ihm, in den Südostrand von Bullecourt einzudringen, während er an allen anderen Abschnitten blutig abgewiesen wurde. Heftiges feindliches Artilleriefeuer hält seit dem 6. Mai auch weiter südlich an. Auch in der Nacht zum 8. blieb es außerordentlich kräftig. Die Engländer konnten sich zu dem allen Anzeichen nach am 7. Mai beabsichtigten großen Angriff noch nicht aufraffen, da unsere Artillerie mit erkennbarem Erfolg kämpfte. In der Nähe von Lagnicourt südlich von Quéant flog ein feindliches Munitionslager in die Luft.

Die Kathedrale und der Börsenturm in Quentin erhielten mehrere Volltreffer.

### Das Ziel der englisch-französischen Offensive.

Daß die gegnerische Offensive in der Tat den Durchbruch beabsichtigte, ergibt sich aus der Wochenschau des „New Statesman" vom 21. April. Es heißt da:

„Bei der Sommeschlacht war das Ziel des Verbandes nicht, durchzubrechen, sondern die deutschen Heere, da wo sie standen, zu vernichten". Heute ist die Redewendung vom Durchbruch berechtigter. Ein Blick auf die Karte wird jedermann überzeugen, daß der Verband „durchbrechen" will, so daß die vereinigte Wirkung des Stoßes der Engländer und der Franzosen nicht erreicht sein wird, außer wenn sie es tun. Während ferner der englische Vorstoß in einer Gegend stattfindet, wo auch örtliche Gewinne von hohem Wert sein können — wie haben z. B. schon die große Stadt Arras wieder für die französische bürgerliche Bevölkerung benutzbar gemacht, und es scheint, als sollte Lens folgen — so ist anderseits General Nivelles Bewegung fast nur von strategischer Bedeutung. Es kann für ihn eigentlich kein Mittelding zwischen Erfolg und Fehlschlag geben. Eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne sollte darüber entscheiden, ob er Erfolg hat oder nicht. Bis jetzt sind sowohl die Franzosen wie die Engländer durch das scheußliche Wetter gehindert worden, dessen Besserwerden, was die militärischen Operationen anlangt, zum Gegenstand eines nationalen Interesses ersten Ranges geworden ist."

### Deutscher Fliegerangriff auf Epernay.

Bern, 7. Mai. „Temps" meldet aus Epernay: Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf nachts etwa 50 Spreng- und Brandbomben über der Stadt ab. Sechs Zivilpersonen wurden getötet und viele Personen schwer verwundet. Der Bombenabwurf dauerte über eine Stunde.

### Seekrieg.

#### Versenkt.

Kopenhagen, 8. Mai. Das dänische Ministerium des Äußern gibt bekannt, daß der dänische Dampfer „Odense" auf der Reise von Südwestafrika nach Dänemark über England mit einer Ladung Erdnüssen in der Nordsee versenkt worden ist. Ferner ist der Dreimastschoner „Helga", auf der Fahrt von England nach Dänemark, mit einer Ladung Kohlen in der Nordsee versenkt worden.

### Deutsche Tapferkeitsprämien und englische Prisengelder.

Berlin, 8. Mai. „Dagens Nyheter" bringt folgende Londoner Meldung des Stockholms Telegrammbureau:

„Die englische Admiralität ist in den Besitz eines höchst interessanten Dokuments gelangt, wie Herr Kontreteadmiral Anderson gestern (1. Mai) vor dem britischen Prisengericht zu berichten wußte. Es handelt sich um einen Tarif, nach welchem Belohnungen für Versenkung und Aufbringung von Fahrzeugen in der deutschen Marine festgesetzt werden. Der Tarif umfaßt zwei verschiedene Berechnungsgrundsätze für die Verteilungen der Belohnungen, nämlich in erster Linie Prisengelder und zweitens Prisenprämien. Anschließend ist der Berechnungsgrundsatz für die Versenkung von Kriegsschiffen und Handelsfahrzeugen derselbe. In letzten Falle ist die Belohnung die gleiche, ob es sich um Fahrzeuge von feindlichen oder neutralen Kauffahrteischiffen handelt. Es folgt dann eine Aufführung der Berechnungsart der Prämien für Kommandanten, Offiziere und Mannschaften und zwar einmal betreffs der aufgebrachten Fahrzeuge und dann für die versenkten Schiffe. Eine Extraprämie soll der Kommandant erhalten, der die größte Anzahl Schiffe auf einer Reise versenkt. Der Tarif soll seit 1. Februar d. J. in Kraft getreten sein."

Dem Stockholms Telegrammbureau ist es offenbar nur darum zu tun, im Auftrage der englischen Regierung ein deutsches Gegenstück zu den englischen Prisengeldern zu schaffen. In Deutschland gibt es keine Prisengelder. In Wirklichkeit handelt es sich bei uns um die Verteilung von sogenannten „Tapferkeitsprämien" an Mannschaften, die sich einzeln oder als Besatzungen oder als Teile von diesen ausgezeichnet haben. Die Zahlung der Prämie erfolgt auf Anregung und aus Stiftungen von Privatpersonen.

Sie haben auch in dieser Hinsicht nichts gemeinsam mit den Kopfgeldern der Engländer, die an Besatzungen ihrer Kriegsschiffe vom Kommandanten bis zum jüngsten Schiffsjungen aus Staatsgeldern gezahlt werden für die Versenkung oder Aufbringung feindlicher Kriegsschiffe und die nach einem festen Verteilungsplan von besonderen Gerichtshöfen zugesprochen werden müssen. Bekanntlich hat der bei den Engländern sich auch in ihrer Seekriegführung betätigende Geschäftssinn wiederholt englische Schiffs- und Zerstörerkommandanten veranlaßt, bei ihren Vorgesetzten Prisengelder für deutsche Torpedoboote und Unterseeboote zu beanspruchen, die heute noch in bester Verfassung unserem Vaterlande vorzügliche Dienste tun.

Bei uns sind Offiziere an der Verteilung der oben bezeichneten Tapferkeitsprämien überhaupt nicht, auch nicht in Form von Ehrengeschenken beteiligt. Die für die einzelnen Taten ausgesetzten Gelder werden von dem betreffenden Kommandanten oder Führer, der über die Verhältnisse am besten urteilen kann, an die Mannschaften verteilt unter Berücksichtigung der häuslichen Verhältnisse, Bedürftigkeit usw. In manchen Fällen wird auch von einer Verteilung an einzelne Leute Abstand genommen und der Betrag einem besonderen Mannschaftsunterstützungsfonds überwiesen.

### Die Unnahbarkeit der flandrischen Küste.

Bern, 7. Mai. Zu der Frage, warum die Stützpunkte der deutschen U-Boote an der flandrischen Küste noch nicht vernichtet worden seien, erklärt der Mitarbeiter des „Journal", der sich zurzeit bei der englischen Flotte befindet, leider müsse darauf geantwortet werden, daß die englischen Schiffe bei der Annäherung an die Küste von den deutschen Küstenbatterien bereits unter Feuer genommen werden, wenn die englischen Schiffe noch gar nicht schießen können. Verschiedentlich seien englische Monitore 33 Kilometer von der Küste unter gut liegendes Sperrfeuer gekommen.

### Die Bombenwürfe auf die Stadt Zierikzee.

Haag, 8. Mai. (Meldung des Korrespondenzbureaus. Amtlich.) Nachdem die von den Militärbehörden eingeleitete Untersuchung ergeben hat, daß die Bombe, die am 30. April aus einem Flugzeug auf die Stadt Zierikzee abgeworfen wurde, britischen Ursprungs war, auch von dem britischen Marineattaché zugegeben wurde, hat die Regierung durch ihren Gesandten in London von dem Vorfall und dem Ergebnis der Untersuchung Mitteilung machen und anfragen lassen, ob das Flugzeug zu den britischen Streitkräften gehörte. Die britische Regierung hat eine genaue Untersuchung angeordnet und versprochen, das Ergebnis dem Gesandten sofort mitzuteilen.

### Bergung der Kunstschätze von St. Quentin.

Berlin, 8. Mai. (W. T. B.) Die französischen und englischen Zeitungen wiederholen hartnäckig die Beschuldigung, die deutschen Truppen hätten im geräumten Gebiet Kunstschätze zerstört und entwendet. Demgegenüber sei amtlich folgendes festgestellt:

„Bei den Vorbereitungen für die Frontverkürzung hat die deutsche Heeresleitung auch von langer Hand her Maßnahmen zur Sicherung der Kunstschätze des aufgegebenen wie des gefährdeten Gebietes getroffen. Aus den Dorfkirchen, Kirchen und Schlössern, die bei der durch militärische Notwendigkeit gebotenen Anlage eines Festungsglacis vor der neuen Stellung geopfert werden mußten, sind die bedeutendsten Kunstwerke aller Art, vor allem Gemälde, Tapisserien, Skulpturen, Möbel, dazu die kostbarsten Handschriften und Bücher unter der Leitung heraus ner Sachverständiger gerettet und in Sicherheit gebracht worden. Dasselbe ist bei den in und hinter der Front gelegenen Orten geschehen, die jetzt den französischen und englischen Granaten ausgesetzt sind. So sind aus St. Quentin, das jetzt mit der größten Rücksichtslosigkeit vom Gegner beschossen wird, die Schätze des Musée Lecuyer, vor allem die unvergleichlichen Sammlungen von Pastellen des Quentin de la Tour und alle hervorragenden Kunstwerke des städtischen Museums abgeführt. Während schon die Granaten auf die Stadt fielen, haben auf der Heimat herbeigeeilte Techniker die wundervollen Glasgemälde der Kathedrale geborgen. Ebenso ist aus den sonst gefährdeten oder durch den Feind irgendwie bedrohten Städten an der ganzen französischen Front in monatelanger Arbeit der wertvollste Inhalt der Museen und Bibliotheken mit Unterstützung der französischen Behörden gesichert worden. Aus einer großen Zahl der jetzt aufgegebenen oder gefährdeten Schlösser sind mit unendlicher Mühe die kunstgeschichtlich wichtigsten Schätze herausgenommen und nach rückwärts gebracht worden: wo die Eigentümer noch anwesend waren, auf deren Bitten hin. Die untergegangenen oder dem Untergang geweihten Bauwerke sind nach sorgsam und eingehend aufgenommen worden, um sie wenigstens der Wissenschaft zu erhalten. Die Rückführung ist nach verschiedenen weiter zurückliegenden französischen Städten bewirkt worden, wo die Kunstwerke sachverständige Pflege durch Fachleute finden. Nur an der schmalen lothringischen Front, wo kein geeigneter und sicherer Ort auf französischem Boden hinter der Gefahrzone lag, sind die geretteten Kunstwerke über die französische Grenze vorläufig nach Metz gebracht. Die gesamten weitgehenden Sicherungs- und Rettungsarbeiten sind von der deutschen Obersten Heeresleitung angeordnet und durchgeführt worden, um diese Werke dauernd der Kunstgeschichte und der Kultur zu erhalten."

### Das neue griechische Kabinett.

Athen, 8. Mai. (Havasmeldung.) Das neue griechische Kabinett hat in einer Mitteilung an die Blätter erklärt, sein Programm bestehe in der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Griechenland und den alliierten Mächten.

Lambros hat in der Zeitung „Akropolis" erklärt, er müsse sich dagegen verwahren, die Entente getäuscht zu haben, aber er sei glücklich, das Armeematerial bewahrt und die nationale Würde beschützt zu haben.

### Telegrammwechsel zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Czernin.

Wien, 7. Mai. Der deutsche Reichskanzler hat an den k. u. k. Minister des Äußern Grafen Czernin am 6. laufenden Monats folgendes Telegramm gerichtet:

„Soeben teilt mir Prinz Hohenlohe mit, daß Seine Majestät Kaiser Karl Euerer Exzellenz den Stefansorden verliehen hat. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen, verehrter Graf, zu dieser hohen und so wohlverdienten Auszeichnung meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Ich begrüße diesen neuen Vertrauensbeweis Ihres Allergnädigsten Herrn um so lebhafter, als er dem Leiter der auswärtigen Politik der eng verbündeten und befreundeten Donaumonarchie gilt, mit dem in dieser ernsten Zeit in vollstem Einverständnis arbeiten und zu gemeinschaftlichem Wohl unserer Länder wirken zu dürfen mir in politischer und menschlicher Hinsicht stets zu besonderer Freude gereichen wird."

Hierauf hat Graf Czernin heute mit nachfolgender Depesche geantwortet:

„Wollen Euere Exzellenz meinen herzlichsten Dank für Ihren freundlichen Glückwunsch entgegennehmen.

Das enge Bündnis mit dem Deutschen Reiche ist das Fundament der Politik Oesterreich-Ungarns. Daß es mir in der kurzen Zeit meines bisherigen Wirkens vergönnt war, Euerer Exzellenz auch persönlich näherzutreten zu können, wird mir stets eine wahre Genugtuung bleiben. Wenn ein Bündnis, wie jenes, welches Oesterreich-Ungarn mit Deutschland verbindet, auch von den persönlichen Beziehungen Einzelner unabhängig ist, so sichert das gegenseitige Vertrauen dennoch um so fester das vollste Einvernehmen bei der gemeinsamen Arbeit in dieser ernsten, aber großen Zeit."

Wien, 8. Mai. Zum Depeschenwechsel zwischen dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg und dem Minister des Äußern Grafen Czernin schreibt die „Reichspost":

„Der Text der beiden Depeschen ist, so selbstverständlich darin jede Silbe einer sachlich ernsten Beurteilung der Dinge und Verhältnisse erscheinen mag, doch mit gutem Bedacht gewählt. Es wird hierdurch gewissen Kombinationen, die sich an das stärkere Hervortreten Wiens in der Friedensfrage knüpfen, die Grundlage entzogen. Man wird endlich überall ebenso wie an die einheitliche militärische Front der Mittelmächte auch an die Einheitlichkeit ihrer diplomatischen Front glauben müssen. Der Depeschenwechsel erscheint im hohen Maße geeignet, die Kleingläubigkeit eines besseren zu belehren und die selbstverständliche Uebereinstimmung der Wiener und Berliner auswärtigen Politik überzeugend darzutun."

Auch das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt, daß aus der Lektüre dieser Telegramme der selbstverständliche, der volle und unverminderte Einklang zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich ergebe.

### Vertrag zwischen der amerikanischen Regierung und Kolumbien.

Wie der „New York Herald" unter dem 25. März aus Washington meldet, hat die amerikanische Regierung den Entwurf eines Vertrages mit der Republik Kolumbien umgearbeitet. Der abgeänderte Entwurf enthält folgende neue Bestimmungen:

1) Die kolumbischen Inseln St. Andrews und New Providence, welche der Panamaküste und dem Kanal vorgelagert sind, werden an die Vereinigten Staaten abgetreten.

2) Die Vereinigten Staaten zahlen an Kolumbien 25 Millionen Dollar.

Beachtenswert ist, daß der in dem älteren Vertragsentwurf vorgesehene Ausdruck des Bedauerns der Vereinigten Staaten über die vorgekommenen Mißhelligkeiten in Wegfall kommen soll.

Der ältere Vertragsentwurf war dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten von der amerikanischen Regierung Mitte März d. J. unterbreitet worden. Hierin war vorgeschlagen worden, daß die Vereinigten Staaten ihr Bedauern über die Vorkommnisse in Kolumbien ausdrücken sollten. Trotzdem Kolumbien lediglich der leidende Teil bei den Vorkommnissen gewesen ist, wurde dieser Entwurf vom Senatsausschuß dahin abgeändert, daß beide Teile ihr Bedauern ausdrücken sollten. Der Senat aber ging noch weiter, indem er sich überhaupt nicht zu einem Ausdruck des Bedauerns verstand und die Ratifikation des Vertrages verweigerte.

Die amerikanische Regierung sucht sich nun dadurch aus ihrer Verlegenheit zu helfen, daß sie das in finanziellen Schwierigkeiten befindliche Kolumbien durch das Anerbieten von 25 Millionen Dollar zum Verzicht auf den Ausdruck des Bedauerns seitens der Vereinigten Staaten zwingen und sich gleichzeitig einen wertvollen Inselbesitz sichern will.

Es sei in diesem Zusammenhange erläuternd daran erinnert, daß die Vereinigten Staaten unter der Präsidentschaft Roosevelts im Jahre 1902 die Provinz Panama, über welche Kolumbien die von den Vereinigten Staaten im Jahre 1846 ausdrücklich anerkannte Souveränität ausübte, nach Anstiftung einer Revolution militärisch besetzten und seitdem nicht wieder herausgegeben haben. Jetzt, nach fünfzehn Jahren, erklären die Vereinigten Staaten, daß sie nicht in der Lage seien, der amerikanischen Schwesterrepublik auch nur die von ihr geforderte formelle Entschuldigung auszusprechen. Statt dessen finden sie die mächtige kleine Nation ab, indem sie ihr mit der einen Hand 25 Millionen Dollar bieten, die sie ihr mit der anderen in Gestalt von zwei Inseln wieder fortnehmen, welche ihnen durch ihre militärische Bedeutung viel mehr wert sind.

### Städtezerstörungen im Kriegsgebiete.

Die „Société française d'archéologie" hat einen Vorschlag zum Wiederaufbau der nordfranzösischen Baulichkeiten, Kirchen usw. gemacht, der den Haß zwischen Frankreich und Deutschland verewigen soll. Sie hofft, daß bei der Wiederherstellung der Stil des Gebäudes beachtet wird, indem man diejenigen Teile, die beschädigt sind, aber stehen bleiben können, nicht restauriert, sondern die Löcher und Lücken einfach abdichtet, damit sie „ein ewiges Zeugnis des germanischen Vandalismus" bleiben. Ebenso sollen die Bilder und Skulpturen in ihrem zerstörten Zustande erhalten werden.

Selbst der so deutschfeindliche Amsterdamer „Telegraaf" muß dazu bemerken: „Die Deutschen haben solche Beispiele eines gallischen Vandalismus seit Jahrhunderten an der Westgrenze im eigenen Lande. Aber die mit türkischen wie politischen Umständen, unter denen einst die Niederbrennung von Heidelberg, Stadt und Schloß, erfolgte, sind ganz verschieden von denjenigen, die der moderne Stellungskrieg mit sich gebracht hat. Frankreich mußte die Notlage Oesterreichs aus, das damals die große, schwere Aufgabe hatte, die Türken von Europa abzuwehren, mit Feuer und Schwert einzunutzen, im Speyerer Dom die deutschen Kaisergräber zu plündern und ohne jeden Anlaß oder Rechtsgrund Heidelberg, Mannheim, Worms usw. zu verwüsten. Heute stehen Frankreich und Deutschland in einem ehrlichen Kriege gegeneinander. Wenn die deutschen Heere sich heute auf französischem Boden be-